Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **86 (2006)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vielzahl der Belege geht bisweilen etwas zu sehr ins Detail. Das viel zu kompakte, absatzarme Druckbild des Buches tut ein übriges: der Leser fühlt sich an den Pariser Friedhof Père Lachaise erinnert, wo sich die Grabmonumente schon bald nach der Eröffnung 1804 ins Gedränge kamen, *«von der steinernen Trübseligkeit der kargen und überfüllten innerstädtischen Friedhöfe»* ganz zu schweigen.

Guthke spannt den zeitlichen Rahmen von der Antike bis zur jüngsten Gegenwart. Seine enorme Belesenheit profitiert auch von seinem 1990 erschienenen Buch «Letzte Worte», deren steinerner Ausdruck die Grabschriften oft, aber keineswegs immer sind. Die kulturhistorisch und anthropologisch zentrale Frage nach Dauer und Wandel in der Geschichte der Grabschrift beantwortet Guthke differenziert. Mit dem Kunsthistoriker Erwin Panofsky betont er den Unterschied zwischen der «retrospektiven» antiken Grabschrift, die das ehrenvolle innerweltliche Gedächtnis der Verstorbenen pflegt, und der «prospektiven» christlichen, die Auferstehung und Jüngstes Gericht im Blick hat und alle «Hybriditätsgesten» von Ruhm und Stolz zugunsten der Demutsgesten verpönt.

Besonders eindrucksvoll sind Guthke neben einem Kapitel über den skandalösen Ausschluss der Selbstmörder aus der Friedhofsruhe einer christlichen Liebesreligion die Passagen über die Bedeutung des *«Todes des Anderen»* (Levinas und Ariès) für die Überlebenden gelungen. Gräber, Grabsteine, Grabschriften sind neben der Erinnerung und den kultischen Gegenständen liebevollen Andenkens das vielleicht wesentlichste, was den zurück- und alleingelassenen, verlassenen Überlebenden von ihren Toten bleibt – eine Existentialie des endlichen und doch nicht ganz toten Daseins.

Um so tiefer reicht der Bedeutungswandel der Grabschrift. Schon immer war sie, das Monument der Erinnerung, paradox vergänglichkeitsanfällig. Welch bittere Ironie: auch Denkmäler vergehen. Dieser natürliche Verfall aber wird von der Begräbniskultur, oder besser: Unkultur einer Moderne überboten, die im Zuge ihrer allgemeinen Todesverdrängung ihre Toten kommentarlos in ein immer unpersönlicheres Grab bringt, das schliesslich auch kein Pflegehindernis mehr für die Rationalität der Rasenmäher ist: *«Kein Name, keine Lebenssumme, kein Leben: der Tod ist absolut.»*

Doch ist das nicht Guthkes letztes Wort. Er entdeckt vielmehr etliche Anzeichen für die Wiederkehr des persönlichen Begräbnisses, und da auch der Grabschrift. Der Phönix, der in den vergangenen Epochen das Zeichen von Wiederkehr und Wiedergeburt war, ist heute das *«Symbol der Grabschrift selbst geworden»*. Dieser verheissungsvolle Schlusssatz taugt schon fast für die Grabschrift eines «Epitaphologen».

besprochen von LUDGER LÜTKEHAUS, geboren 1943, Professor für Literaturwissenschaft an der Universität Freiburg i.Br.

Schulthess-Inserat